

Auch Hippe scheint ähnliche Beobachtungen gemacht zu haben, denn er betont: „besonders um Pflanzbeeten und in junger Waldkultur verbreitet“, nennt aber als Standort der Sächsischen Schweiz nur Cunnersdorfer, Reichsteiner und Rosenthaler Forstreviere. Krüger hat ihn vor 1878 am großen Zschirnstein entdeckt. Wie rasch sich die Pflanze verbreitet, konnte ich im Schandauer Pflanzengarten beobachten, denn dort ist sie mir seit Jahren lästiges Unkraut geworden. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß diese stattliche Pflanze in dem besuchten Elbsandsteingebiet bis zum Jahre 1860 übersehen worden wäre, denn bis dahin ist sie in den Floren nur von Kunnersdorf bei Tharandt, von Bärenstein—Altenberg und aus dem Rödertal (Seiffersdorfer Tal und Tiefengrund) angegeben worden.

Die östlichen Erzgebirgs-Standorte werden schon von Reichenbach 1842 angezweifelt, denn er fragt: „Ob neuerlich daselbst gefunden<sup>1</sup>?“

Wir dürfen somit in den *Digitalis*-Standorten der Sächsischen Schweiz erst eine junge Ansiedelung im Gefolge der Forstkultur erblicken, es bedeutet also der rote Fingerhut für die Sächsische Schweiz eine *planta adventitia*.

Eine eigenartige Erscheinung ist es, daß viele Pflanzen jahrhundertlang denselben Standort innehaben, ohne sich im mindesten auszubreiten, während andere (meist eingeschleppte wie *Juncus tenuis*, *Impatiens*-Arten, *Rudbeckia*, von einheimischen: *Thlaspi alpestre*) eine plötzliche, geradezu explosive Ausbreitungsfähigkeit erhalten.

Drei von Schmidt angegebene Eiszeitrelikte erscheinen mir als solche diskutierbar, und zwar die auch vom oberen Saaletale, vom böhmischen Mittelgebirge bzw. vom Sächsischen Hügelland her bekannten: *Woodsia ilvensis* und *Saxifraga decipiens* sowie *Asplenium viride*.

In Sachsen kommt *Woodsia ilvensis* noch im Muldental bei Rochsburg sowie auf Hochwald und Lausche, *Saxifraga decipiens* bei Nossen, Stollberg und Plauen, *Asplenium viride* außer den wohl verlorenen Standorten Gottliebatal und Tharandt, noch bei Zöblitz, am Greifenstein und bei Oberwiesental vor. Sie teilen ihre Standorte meist mit praealpinen Genossenschaften und „praealpine“ sind keine nordischen Relikte.

Daß tatsächlich die zwei ersten Pflanzenarten aus dem Rahmen der anderen Eiszeitrelikte herausfallen, beweist meines Erachtens die auch von Schmidt erwähnte Tatsache, daß „sie je mit nur einem Standort vertreten sind, und daß ihre Neuausbreitung seit der Steppenzeit gleich Null ist“. (4, S. 191.)

Die Ausführungen Schmidts über Glazial- und Interglazial-Einflüsse auf die Flora der Sächsischen Schweiz sind ebenso plastisch, wie überzeugend. Unerklärlich erscheint mir aber, daß, obgleich das Elbtal erst nach der großen Vereisung eingeschnitten wurde und die praeglaziale bzw. altdiluviale Elbe sicherlich einen anderen Lauf genommen hat sich eine dem heutigen Elbelauf folgende Florentrennung (wie sie oben bei I—III gezeigt wurde) herausbilden konnte.

<sup>1</sup> Mein Freund Oberlehrer Max Großmann-Dresden hat diese Pflanze noch 1881 auf Bärensteiner Flur in der Nähe vom Bahnhof Lauenstein beobachtet.